

Ercheint  
wöchentlich dreimal,  
Dienstag, Donnerstag und  
Sonnabend, morgens.



Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M. 50 Pf.,  
bei der Post einschl. Postgel-  
des 1 M. 75 Pf.

# Osthavelländisches Kreisblatt.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag vormittags bis 9 Uhr angenommen. Preis pro 4spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., für Kreisangehörige 15 Pf. Retamen pro Zeile 30 Pf.

Nr. 24.

Nauen, Dienstag den 24. Februar 1891.

43. Jahrgang.

**Für den Monat März werden Abonnements auf das „Osthavelländische Kreisblatt“ sowohl bei unserer Expedition, von den Austrägern, wie auch bei den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 50 Pfg. angenommen.**

Die Expedition.

## Amtlicher Teil.

### Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.

Nauen, den 20. Februar 1891.

Indem ich den in Nr. 11 des diesjährigen Kreisblatts abgedruckten Ausruf um Gaben zum Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Erinnerung bringe, erlaube ich die Magistratsräte, sowie die Herren Gemeindevorsteher des Kreises, den zur Ablieferung der gespendeten Beträge auf den 1. März festgesetzten Termin gefälligst inne halten zu wollen, da der aus dem Kreise eingekommene Gesamtbetrag in den ersten Tagen des Monats März an das Comité abgeführt werden soll.

Der Landrath  
Steinmeißer.

Nauen, den 20. Februar 1891.

Auf Grund der Polizei-Verordnung der königlichen Regierung zu Potsdam vom 2. Juli 1869 wird hierdurch bis auf Weiteres das Befahren des Nauener Damms (von Dreibrüden bis zur Chaussee Nauener-Börmide) mit Lasten über dreißig Centner verboten.

Zumverbandelnde haben nach § 366 Nr. 10 des Reichs-Strafgesetzbuchs Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen zu gewärtigen.

Der Landrath  
Steinmeißer.

Der Schneidermeister Herr Otto Zerbst in Dallgow ist zum Feld- und Waldwüter für die Gemeinde Dallgow erwählt worden.

Die Bestätigung der Wahl und die Vereidigung des Benannten ist erfolgt.

Döberitz, den 19. Februar 1891.

Der Amtsvorsteher.

Ich ersuche, mir den Aufenthalt der Dienstherrn Gustav Truchnitz und Albert Guadi mitzutheilen.

Dieselben waren bis 8. Februar in Dallgow im Dienst.

Döberitz, den 19. Februar 1891.

Der Amtsvorsteher.

## Nichtamtlicher Teil.

### Kaiser Wilhelms Programm-Rede.

Gegenüber den mancherlei Deutungen und Ansichten, welche über die Pläne des Kaisers und der Reichsregierung verbreitet wurden, hat der Monarch jetzt selbst in einer längeren Rede im Brandenburgischen Provinziallandtage in Berlin das Wort ergriffen. Was der Kaiser gesagt, bedarf keiner weiteren Erklärung, überall werden die Worte tiefen Eindruck hervorrufen. Nachdem der kaiserliche Redner zum Beginn des vorbereiteten Herrn v. Kochoms-Messing gedacht, fuhr er fort: „Brandenburgische Männer! Ich freue mich von ganzem Herzen, daß es mir vergönnt ist, wieder einen Abend unter Ihnen zuzubringen, denn es ist einem immer wohl, mit Männern sich zusammen zu finden, von denen man weiß, daß man mit ihnen übereinstimmt, und daß man sich mit einander eins fühlt.“

Wir stehen gewissermaßen noch unter dem Schatten jenes Tages, den wir vor kurzer Zeit gefeiert haben: ich meine das Jubiläum jenes großen Brandenburgers, von dem ich so oft und gern zu Ihnen gesprochen habe, des großen Kurfürsten, jenes Mannes, der mit seinem vollen Herzen und allen Fibern an seinem Heimatlande hing und mit unermüdblicher, rastloser Thätigkeit dafür sorgte, daß aus tiefer Not und aus tiefem Elend die Mark Brandenburg zu einem festen, einigen Ganzen emporstieg. Er ist der Vorfahre von mir, für den ich die meiste Schwärmerei habe, der von je her meiner Jugend als Vorbild vorangeleuchtet hat.

Ich weiß sehr wohl, daß in dieser Zeit und im vergangenen Jahre manches geschah und sich ereignete, was Ihre Herzen und Gemüter bewegt; ich freue mich, daß meiner Aufforderung zum gemeinsamen Arbeiten, zum einigen Thun im Lande, welche ich damals in Schleswig-Holstein

und später in Schlesien aussprach, so gern und willig in jeder Beziehung in der Bevölkerung entsprochen worden ist, ebenso auch hier in der Mark Brandenburg. Ich meine aber zu gleicher Zeit einen gewissen Stillstand wahrnehmen zu können, ein gewisses Zagen und ein gewisses Säubern; ich meine zu sehen, daß es den Herren nicht leicht wird, den Weg zu erkennen, den ich beschreite und den ich mir vorgezeichnet habe, um Sie und uns alle zu meinem Ziel und zum Heil des Ganzen zu führen.

Wenn wir Schritte thun und arbeiten wollen zum Heil des Ganzen, so müssen wir auch immer das Ganze im Auge haben. Zu diesem Zwecke thut es wohl gut, sich zuweilen in unsere Geschichte rückblickend zu vertiefen.

Ich habe im vorigen Jahre an einer Stelle gestanden, die uns allen teuer, lieb und wert, ich möchte sagen geheiligt erscheint; es ist der Boden von Nemetz. Ich bin in dem Hause gewesen, wo meine Urgroßeltern gelebt und ihre Zeit in schwerer Anfechtung und Sorge zugebracht haben, da unser Land zerstückelt am Boden lag, den Eroberer in sich schalteten und walten sehend, ohne Hoffnung auf die Zukunft.

Und gerade von dort aus, da niemand wußte und niemand sich denken konnte, daß das Land sich jemals wieder erheben würde, von dort aus sind die ersten Anfänge zur Größe unserer Jetztzeit ausgegangen. Das Fürstenhaus, festhaltend an Gott, am Glauben, an der Treue zu seiner Pflicht; das Volk, fest vertrauend der Hand seines Führers: sie fanden sich beide wieder zusammen, und in diesem Vertrauen liegt die Größe, liegt das Geheimnis der Größe unseres Vaterlandes.

Ich weiß sehr wohl, daß in der Jetztzeit es verjagt wird, die Gemüter zu ängstigen. Es schleicht der Geist des Ungehorsams durch das Land; gehüllt in schillernd verführerisches Gewand, verjagt er, die Gemüter meines Volkes und die mir ergebenden Männer zu verwirren; eines Ozeans von Dunderstürmen und Papier bedient er sich, die Wege zu verschleiern, die klar zu Tage liegen und liegen müssen für jedermann, der mich und meine Prinzipien kennt. Ich lasse mich dadurch nicht betören; es mag meinem Herzen wohl wehe thun, zu sehen, wie verkannt die Ziele sind, die ich verfolge; aber ich hege das Vertrauen, daß alle diejenigen, welche monarchisch gesinnt sind, die es gut mit mir meinen, und daß vor allen Dingen die brandenburgischen Männer nicht einen Augenblick wankend geworden sind und nie gezweifelt haben an dem, was ich that.

Wir müssen vorwärts streben, wir müssen arbeiten und im Innern kämpfen. Aber wenn das Ganze gedeihen soll, so seien Sie sich dessen klar, müssen hier und da im Einzelinteresse Opfer gebracht werden.

Unsere jetzigen Parteien sind gegründet auf Interessen und verfolgen dieselben oft zu sehr, eine jede für sich. Es ist ein hohes Verdienst meiner Vorfahren, daß sie sich nie zu den Parteien gesellt, sondern daß sie stets darüber gestanden haben, und daß es ihnen gelungen ist, die einzelnen Parteien zum Wohle des Ganzen zu vereinigen. Nun, Sie sehen ja, wie der Erfolg diese Bemühungen gekrönt hat zum Heile des Ganzen, zum fortschreitenden Gedeihen unserer Arbeit.

Ich hoffe und spreche die feste Zuversicht aus, daß ein jeder von Ihnen in seiner Arbeit und in seinem Wirkungskreis verstehen wird, daß er für das Ganze wirken und arbeiten soll, daß er mir treu zur Seite stehen und mir helfen muß. Ich glaube nicht, daß die brandenburgischen Männer zaudern werden, mir zu folgen auf den Bahnen, die ich beschreite.

Sie wissen, daß ich meine ganze Stellung und meine Aufgabe als eine mir vom Himmel gesetzte auffasse, daß ich im Auftrage eines Höheren handle, dem ich später einmal Rechenschaft abzulegen berufen bin. Deshalb kann ich Sie versichern, daß kein Abend und kein Morgen vergeht ohne ein Gebet für mein Volk und speziell ein Gebeten an meine Mark Brandenburg.

Nun, Brandenburg! Ihr Markgraf spricht zu Ihnen, folgen Sie ihm durch die Wälder und dann auf allen den Wegen, die er Sie führen wird. Sie können versichert sein, es ist zum Heile und zur Größe unseres Vaterlandes!

In dieser Bestimmung rufe ich: „Es lebe die Provinz Brandenburg, Hurra! — Hurra! — zum dritten Mal Hurra!“

Wer noch nicht gewußt hat, was er von Kaiser Wilhelm II. zu halten gehabt hat, der weiß es jetzt. Der Kaiser kennt keine Sonder-Interessen, nur die Interessen der Gesamtheit hat er im Auge. Der Kaiser kennt auch keine Parteien, sondern nur Bürger, deren Pflicht es ist, dem Ganzen zu

dienen. Der Kaiser hat auch einen klaren, scharfen Blick, er läßt sich nicht betören und sich auch nicht täuschen. Auf die Absichten und Pläne der Reichsregierung sind in letzter Zeit wiederholt Angriffe gemacht, hier und da glaubte man sich irrthümlicherweise zurückgesetzt oder benachteiligt. Der Kaiser hat die Antwort darauf in nicht mißzuverstehender Weise gegeben, er hat auch die Festigkeit und den Willen befundet, seinen geraden Weg zu gehen, niederzuhalten, was staatsfeindlich, hochzuhalten, was staatsförderlich. Wir können nur wünschen, daß die kaiserlichen Mahnworte beherzigt werden mögen.

## Tagesüberblick.

**Deutschland.** Se. Majestät der Kaiser empfing am Sonntag die Besuche des Großherzogs von Hessen, welcher nach Darmstadt zurückgereist ist, und des Prinzen und der Prinzessin Heinrich. Die beiden letzteren reisen heute wieder nach Kiel zurück.

Im Kaiserschloß an der Spree ist die Sorge eingezogen: Der im vorigen Dezember geborene sechste Sohn des Kaiserpaars ist recht bedenklich an einem Kinderleiden erkrankt. Zeitweise bestand Grund zu recht ernstlichen Besorgnissen. Jetzt ist eine Besserung eingetreten, doch ist immer noch Vorsicht geboten, man weiß ja, wie schnell kleine Kinder einer tödtlichen Krankheit unterliegen können. Die Kaiserin selbst hat den kleinen Prinzen in aufopfernder Weise gepflegt.

(Kaiser und Kurfürst.) Kaiser Wilhelm hat in seiner jüngsten Rede gesagt, daß der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg unter allen seinen Vorfahren der sei, dem er am meisten nachstrebe. Aus dem Charakterbilde des Großen Kurfürsten tritt allerdings ein Zug hervor, welcher dem Wesen des Kaisers sehr entspricht: er war unter den Regenten des Hohenzollernstammes der erste, welcher alle Aufgaben des modernen Staatswesens mit gleichem Verständnis erkannte und mit gleicher Liebe umfaßte. Von seinen Vorfahren war der eine ein starker Förderer des Rechts, der zweite ein tüchtiger Finanzmann, der dritte ein großer Kriegsheld, der vierte ein Förderer der Gelehrsamkeit, der fünfte ein Schirmherr der Religionsfreiheit. Der Große Kurfürst begriff, daß von allen den Gebieten, welche der Staat umfaßt, ihm keines fremd bleiben dürfe. Er war der Reorganisor des Heeres, der Schöpfer einer gesunden Finanzwirtschaft, der starke Kriegsheld, der den vaterländischen Boden von raublustigen fremden Scharen reinigte, der Beschützer der religiösen Duldung, der Schirmherr der Wissenschaft und Künste, alles in einer Person.

Ueber den Aufenthalt der Kaiserin Friedrich in Paris wird von dort berichtet: Die Kaiserin unternimmt tags für tags Spaziergänge und besucht die Sehenswürdigkeiten. Im Stadthause wurde sie von Gemeindevorsteher in Gala empfangen. Auf Fußwanderungen wagt die Kaiserin streng ihr Intognito, und wenn sie sich erkannt glaubt, wendet sie mitunter eine kleine List an, um sich der Betrachtung der sich ansammelnden Menge zu entziehen. Die Pariser Bevölkerung benimmt sich bisher musterhaft gegen die hohe Besucherin; wo die Menge der Kaiserin ansichtig wird, entblöhen sie das Haupt und beobachten achtungsvolles Schweigen. Als die Prinzessin Margarete, jüngste Tochter der Kaiserin, am Freitag den Ciffellurm besuchte, waren dort mehrere hundert Personen anwesend. Eine einzige Stimme ließ den unverfänglichen Ruf: „Vive la France!“ aus, was die Prinzessin mit einem Lächeln aufnahm. Nach den bisher getroffenen Bestimmungen scheint die Kaiserin noch diese ganze Woche in Paris bleiben zu wollen. Es heißt, daß in einer der Kunstausstellungen, welche sie besucht, eine Begegnung mit der Präsidentin Carnot veranstaltet werden soll, die, wie zufällig, ebenfalls anwesend sein und sich der Kaiserin vorstellen lassen würde.

Als Anlaß des gegenwärtigen Aufenthaltes der Kaiserin Friedrich in Paris ist gesagt, daß die Kaiserin seit dem großen Kriege zum ersten Male in Paris sei. Das ist aber doch ein Irrtum gewesen: Sie war als Kronprinzessin bereits dort in den Jahren 1878, 1880, 1881, 1883. Damals reiste sie heute inognito als Gräfin Sining; ein Unterschied liegt nur darin, daß sie jetzt in der deutschen Botschaft, statt wie früher im Hotel Bristol, abgetheilt ist.

Deutscher Reichstag. In der letzten Sitzung genehmigte der Reichstag die Bestimmungen über das Arbeitsbuch für minderjährige Arbeiter. Nach § 107 müssen alle Arbeiter unter 21 Jahren ein Arbeitsbuch haben. Dasselbe ist vom Arbeitgeber zu verwalten, auf amtliches Verlangen vorzulegen und nach rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses an den Vater oder Vormund, sofern diese es verlangen oder der Arbeiter das sechzehnte Lebensjahr noch nicht erreicht hat, andern-

falls an den Arbeiter selbst auszuhändigen. Die Freistimmigen beantragen als Altersgrenze für die Verpflichtung zur Führung des Arbeitsbuches das 18., die Sozialdemokraten das 16. Lebensjahr zu setzen. Beide Anträge werden abgelehnt. § 107 wird unverändert genehmigt. § 113 berechtigt die Arbeiter, ein Zeugnis zu fordern, und verbietet den Arbeitgebern, die Zeugnisse mit Merkmalen zu versehen, welche den Zweck haben, den Arbeiter in einer aus dem Wortlaute des Zeugnisses nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen. Der § 113 wird unverändert genehmigt und die Weiterberatung des Arbeitergesetzentwurfes auf Montag 1 Uhr vertagt.

Preussisches Abgeordnetenhaus. In der Freitagssitzung wird die zweite Beratung des Einkommensteuergesetzes bei § 40 und ff. fortgesetzt, welche von der Steuer-Reklamation handeln. In § 43 wird die Bestimmung gestrichen, daß von dem Steuerpflichtigen über die Höhe seines Einkommens eine eidesstattliche Versicherung gefordert werden kann, so daß also falsche Angaben über die Höhe des Einkommens als Meineid zu bestrafen wären. § 44 setzt die Errichtung eines eigenen Steuergerichtshofes fest, welcher die letzte Instanz für Reklamationen bilden soll. Auf Antrag des Abg. v. Oneit (natlib.) werden diese Befugnisse dem Oberverwaltungsgericht übertragen, so daß die Bildung eines eigenen Gerichtshofes überflüssig wird. §§ 45-67 (formelle Bestimmungen) werden ebenfalls genehmigt. §§ 68-76 enthalten Strafbestimmungen für wissenschaftlich falsche Einschätzung u. s. w. Dieselben werden nach der Vorlage genehmigt, worauf die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt wird.

(Sonnabend-Sitzung.) Die zweite Beratung des Einkommensteuergesetzes wird mit der Debatte über die Verwendungsbestimmungen fortgesetzt (§§ 84, 84a, 85). § 84 bestimmt, daß die den Betrag von 80 Millionen Mark übersteigende Jahres-Einnahme aus der Einkommensteuer nach Maßgabe eines besonderen Gesetzes zur Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an kommunale Verbände verwendet werden soll. § 84a setzt fest, daß bis zum Erlaß dieses Gesetzes, jedoch spätestens bis zum Staatsjahre 1893/94, die Ueberweisung aus der Einkommensteuer zu einem besonderen Fonds abzuführen sind, der nebst Zinsen gemäß § 84 zu verwenden ist. § 85 bestimmt, daß, falls das Gesetz bis zum 1. April 1894 nicht ergangen ist, die Ueberweisung aus der Fonds zum teilweisen Erlaß der Einkommensteuer zu verwenden sind, nach Maßgabe gewisser Spezialbestimmungen, welche die Vorlage enthält. Hierzu liegen zahlreiche Anträge aus allen Parteien vor, welche der Finanzminister Dr. Miquel abzulehnen bittet. Schließlich wird die Erörterung hierüber bis Montag 12 Uhr vertagt.

Die bodenlose Gemeinheit, welche von der Berliner Börse aus verbreitet ist — Kaiser Wilhelm sei an einem Ohrliden erkrankt und müsse deshalb länger Zeit im Süden verweilen — wird zum Gegenstand einer amtlichen Untersuchung gemacht werden. Die Rederei hat ihren Zweck, die Kurse zu beeinflussen, nicht erreicht, aber es ist doch zu wünschen, daß solchen Lohber-Kunstkünsten entschieden das Handwerk gelegt wird. Die Verbreitung solcher Gerüchte ist nicht bloß großer Anflug, sondern eine Gemeinheit, doppelt betrübend, weil sie von einem deutschen Blatte ihren Ausgang nahm. (Kurz vor Schluß des Blattes erfahrene wir, daß der Urheber oben angeführter Berichte bereits entdedt ist. Es ist ein bekannter Börsenspekulant. Er behauptet, es sei ihm aus Hamburg telegraphisch mitgeteilt, daß die „Samb. Nachr.“ eine dahingehende Mitteilung brachten; es ist in dem Blatte aber darüber nichts enthalten.)

Dem Fürsten Bismarck ist soeben wieder ein Reichstagsmandat angeboten worden. Er hat indessen das Anerbieten abgelehnt, weil, wie die „Samb. Nachr.“ schreiben, persönliche und häusliche Verhältnisse ihm einen längeren Aufenthalt in Berlin, zu welchem der Fürst sich dann verpflichtet halten würde, nicht gestatten. Fürst Bismarck wird auch nicht im preussischen Herrenhause, dem er angehört, erscheinen.

Fast 40 000 Petitionen sind beim deutschen Reichstage in dieser Session schon eingegangen. Der größte Teil dieser Petitionen entfällt auf solche für oder gegen Ermäßigung der Getreidezölle, für oder gegen Aufhebung des Sektierengesetzes.

Das Resultat der Zeichnung auf die neue dreiprozentige Anleihe ist geradezu beispiellos, es ist noch weit höher, als die kühnsten Gedanken gingen. Die 250 Millionen dreiprozentiger Reichsanleihe sind 46½ mal, die 200 Millionen preussischer Anleihe 29-30 mal überzeichnet. Es ist also ein Erfolg erzielt, welcher die 16fache Ueberzeichnung der letzten französischen Anleihe völlig in den Schatten stellt, es ist ein überaus glänzen-

der Vertrauensbeweis für die sichere und friedliche Fortentwicklung Deutschlands gegeben.

Die preussische Eisenbahndirektion in Bromberg hat eine Lieferung von 25 000 Können englischer Kohlen an einen königlich-berliner Händler vergeben. Gleiche Posten sind für Danzig und Stettin bestellt. Diese auffallenden Massenbestellungen fremder Kohlen lassen auf die Absicht der Staatsverwaltung schließen, nicht mehr die von heimischen Kohlenwerten geforderten Preise zu zahlen. — Ebenso hat die Generaldirektion der württembergischen Staatsbahn einem belgischen Werke den Zuschlag auf 250 Eisenbahnwagen erteilt, weil die Forderungen der deutschen Unternehmer unverhältnismäßig hoch waren. Im „Reichsanzeiger“ wird erklärt, daß die Behörden nicht immer die niedrigsten Offerten acceptierten, sondern nur die dem Wert nach niedrigsten.

(Der Abgeordnete Liebknecht von seinen Parteigenossen „gerüffelt“.) Eine große sozialdemokratische Volksversammlung tagte am Freitag in Berlin bis tief in die Nacht hinein. Sie beriet über die Sperre von den Sozialdemokraten nicht genehmigen Vergnügungsorten, sowie darüber, daß Liebknecht mit seiner Familie einem klassischen Konzert in dem bekannten Konzert-Saal „Apharmonie“ beigewohnt hatte. Dieser Saal ist nämlich von den Sozialdemokraten auf die schwarze Liste gesetzt, weil die Verwaltung ihn zu politischen Versammlungen, gleichviel für welche Partei, nicht hergeben will. Es ist also den Sozialdemokraten gar keine Zurücksetzung widerfahren, aber aus reinem Uebermut hat die Lokal-Kommission die „Apharmonie“ für alle Genossen gesperrt. Liebknecht hatte diese Sperre nicht beachtet und war deshalb vorgefordert. Er protestierte entschieden dagegen, daß man sich darum kümmere, was er mit seiner Familie thue, und daß man ihm, der ein großer Musikfreund sei, den Besuch bestimmter Konzerte verwehren wolle. Die Sperre des harmlosen Lokals sei ganz unberechtigt, er werde sich in seinem Privatleben keine Vorschriften machen lassen. Diese ganze Sache sei nicht wert, daß sich vernünftige Menschen damit auch nur zwei Minuten beschäftigen. Trotzdem beschäftigte sich die Versammlung noch stundenlang damit und beschloß in einer Resolution, daß die Sperre über die „Apharmonie“ aufrecht zu erhalten sei und alle Parteigenossen sich derselben zu fügen hätten. Ueber einen Antrag, dem Abg. Liebknecht, der bei seinen Ausführungen wiederholt von großem Wärm unterbrochen wurde, ein Vertrauensvotum zu erteilen, wurde mit allen gegen zwanzig Stimmen zur Tages-Ordnung übergegangen. Damit hatte Liebknecht seinen Beweis weg. Wie armfelig und wie kleinlich die ganze sozialistische Bewegung ist, zeigt dieser Vorgang schlagend.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ hebt in einem längeren Artikel hervor, die Reichsregierung denke nicht daran, bei den österreichischen Handelsvertragsverhandlungen die Interessen der deutschen Landwirtschaft hintanzusetzen. Wenn von einer Preisgabe der Getreidebölle gesprochen worden sei, so könne dagegen wahrheitsgemäß verpönt werden, daß diese Frage auch jetzt noch zu den bei den Verhandlungen offen gelassenen gehöre.

Bern, 22. Februar. Wegen Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch italienisches Vieh hat die Kantonsregierung von Valais, nach dem Vorgange der Berner Regierung, über sämtliche aus Italien eingeführte Vieh eine zwölfstägige Quarantäne verhängt.

Österreich-Ungarn. Der ehemalige Kriegsminister Bylandt-Rheidt ist Sonnabend Vormittag gestorben. Graf Bylandt, geboren am 5. Mai 1821, einem kais. Geschlechte entstammend, trat früh in österreichische Dienste und erwarbte insbesondere die militärische Lehntätigkeit zu seinem Berufsfelde. Im Jahre 1876 wurde er zum Reichskriegsminister ernannt, welche Stellung er bis vor zwei Jahren bekleidete, wo zunehmende Kränklichkeit ihn zwang, seinen Abschied zu nehmen.

Belgien. Gegenüber den von uns unter aller Reserve gebrachten Mitteilungen von einem gemeltemen Lobe des Prinzen Waluin von Albanien erklären jetzt die Gerichte, welche ihn behandelten, der Prinz sei eines natürlichen Todes an der Brustkrankheit gestorben. Diese Gerichte hätten gar nicht Platz greifen können, wenn die belgische Regierung sich nicht in ein so merkwürdiges Schweigen über die Einzelheiten der Loheskrankheit des Prinzen gehüllt hätte.

Frankreich. Der russische Freilosadnik Schinow, der in Paris sich große Lorbeeren zu erringen gedachte, hat bereits seine Rolle ausgespielt. Die Zeitungen machen sich über den eilen Patron lustig. — Die Regierung hat beschloffen, gegen die Einführung übertrieben hoher Schutzölle in der Kammer zu sprechen. Der Handelsminister wird heute erklären, daß gar zu arge Zollschraubereien nur die wirtschaftlichen Beziehungen Frankreichs zu den übrigen europäischen Staaten verschlechtern würden.

Portugal. Verschiedene neue Verhaftungen haben wegen revolutionärer Umtriebe stattgefunden. In Oporto beginnen mit dieser Woche die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen die Teilnehmer des dortigen Aufstandes. Im ganzen sind 300 Soldaten und 20 Zivilpersonen angeklagt.

Amerika. In Argentinien steht es schon wieder einmal so, daß über Buenos-Aires der Belagerungszustand verhängt ist. Wenn die Regierung trotzdem sagt, im Lande sei alles ruhig, so klingt das nur komisch. Zum Spass wird doch kein Belagerungszustand verhängt. Zu gleicher Zeit ist gegen den General und früheren Präsidenten Roca, welcher bei der letzten Revolution eine vermittelnde Rolle spielte, ein Writenattentat verübt. Der leicht verwundete General ergriff den Thäter selbst, der aus Privattraße die Thätigkeit haben soll.

## Aus Kreis und Provinz.

(Mitteilungen von totem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Nauen. (Offentl. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 20. Februar.) 1. Der Stadtverordneten-Vorsitzer eröffnet die

Sitzung mit dem Bemerkten, daß er, soweit möglich, die Sitzungen auf den zweiten Donnerstag in jedem Monat, abends 8 Uhr, verlegen wolle. Die Versammlung stimmt zu.

2. Die Monats-Revisionsprotokolle über den Bestand der Stadt- und Sparkasse pro Januar gelangen zur Kenntnis der Versammlung. Die Kassendirektoren bestätigen in den Protokollen, alles in Ordnung vorgefunden zu haben. Die Stadtkasse schloß Ende Januar mit einem Bestande von 17 428 M. 40 Pf. ab. Das Vermögen der Sparkasse betrug bei der Abrechnung 2 342 369 M. 40 Pf. während ein Barbestand von 14 602 M. 41 Pf. vorhanden war.

3. Auf Antrag des Magistrats erklärt sich die Versammlung mit der definitiven Anstellung des Maurers Friedrich B o i g t als städtischen Nachwächter mit einem Gehalt von 36 M. monatlich einverstanden.

4. Die Versammlung lehnt den Antrag des Dachdeckers Friedrich, ihm das mit dem 1. April d. J. freierwerbende Polizeigefängnishaus mietsweise zu überlassen, ab, da der Mietbetrag die Unterhaltungskosten kaum decken dürfte. Der Magistrat wird beauftragt, den Verkauf des Hauses und Grundbesitzes auszuschreiben, jedoch behält sich die Versammlung die Zustimmung zu einem event. Verkaufskontrakt vor. Anschließend wird der Verkauf des alten Rathauses zum Abbruch beschlossen und der Wunsch ausgesprochen, daß derselbe möglichst bald unter möglichst günstigen Bedingungen stattfinden möge. Von dem Herrn Bürgermeister v. Hausen wird in Bezug hierauf kundgegeben, daß der Verkauf vielleicht nicht mehr in diesem Jahre ausgeführt werden könnte, da zum Abbruch die Genehmigung der vorgelegten Aufsichtsbehörde erforderlich sein dürfte.

5. Herr Rathherr Krebs hat die kaufweise Ueberlassung einer städt. Ackerparzelle von 630 Quadratmetern Größe an der Berlin-Hamburger Chaussee (nach dem Schützenhause zu) beantragt, und zwar zum Preise von 3 M. pro Quadratmeter. Die Abstimmung erweist eine Majorität für den Antrag, und ist derselbe somit genehmigt.

6. Herr Gärtnermeister D a l c h o w kündigt sein Amt als Bezirksvorsteher-Stellvertreter für den 4. Stadtbezirk, da die Ausübung des Amtes in eine Jahreszeit falle, in welcher er, ohne sein Geschäft zu schädigen, keine Zeit abstoßen könne. An die Stelle des Herrn Dalchow wird Herr Rentier L u m m e r t zum Bezirksvorsteher-Stellvertreter gewählt.

7. Dem Polizeiergeanten Höpfn er wird auf Magistratsantrag die Remuneration für Heizung und Reinigung der Räume im neuen Rathause auf 200 M. jährlich erhöht. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß dem p. Höpfn er die Funktionen eines Gefangenwärters, Hauswarts des neuen Rathauses und Magistratsboten übertragen werden, spricht jedoch den Wunsch aus, daß ihm der Charakter als Exekutivbeamter belassen bleibe, damit seine Hilfe im Polizeidienste, wenn nötig, beansprucht werden kann und er Uebertretungen an den Polizeivorschriften zu begegnen und die öffentliche Sicherheit seines Amtes zu überwachen jederzeit im stande ist.

8. Das Resultat der Beratungen der Finanzdeputation, welche den Kommunalverwaltungs-Etat pro 1891/92 geprüft hat, wird durch den Vorsteher der Versammlung vorgetragen. Die Versammlung erklärt sich mit den meisten Abstrichen oder Aenderungen einverstanden. Die Herabminderungen der Ausgaben betragen insgesamt 13 514 M. Infolge dessen wird beschlossen, die im nächsten Etatsjahre zu erhebende Kommunalsteuer auf 130 Proz. Zuschlag zu den Staatssteuern festzusetzen (wie im vorigen Jahre), nicht mehr, aber auch nicht weniger. Von den Abstrichen sind hauptsächlich anzuführen: Für extraordinäre Ausgaben wurden statt 3000 nur 2000 M. bewilligt; das in der Etat eingestellte Gehalt eines besoldeten Beigeordneten wurde für 91/92 abgesetzt, da man erst Erfahrungen sammeln will, ob die Anstellung des in Rede stehenden Beamten nicht vermieden werden kann; für Pflichten, für welche der Etat 15 000 M. vorgesehen hatte, wurden nur 12 000 M. angenommen; die mit 600 M. in Aussicht genommene Anschaffung eines Desinfektionsapparates ist ganz gestrichen; auch der Gasanfalls-Etat hat sich Herabsetzungen gefallen lassen müssen u. s. w.

9. Auf Vorschlag des Magistrats werden in den Etat 2000 M. eingestellt für Anfertigung eines Bauplans durch Landesbauinspektor L e c h o w.

10. Geheime Sitzung.

† Die Errichtung eines fashionablen Kurorts in unmittelbarer Nähe von Berlin plant ein Konfession von Geldleuten. Wie wir hören, soll es sich hauptsächlich um den Anlauf eines größeren Terrains in dem mittels der Stadtbahn und Gültiger Bahn in kurzer Zeit zu erreichenden Vorort Johannisthal handeln, das seiner gesund und oporeichen Waldluft und seiner lieblichen Lage wegen ein gesuchter und sehr beliebter, auch von Aerzten empfohlener Aufenthalt für Berliner Sommerfrühler ist. Schon jetzt sind vor dem Orte Johannisthal und zunächst dem Bahnhofs am Walde und dem schönen Parke daselbst eine stattliche Anzahl Villen erbaut, die von hübschen anheimelnden Gärten umgeben sind; auch gute Restaurationen befinden sich dort. Die disponiblen Wohnungen in den Villen und im Orte werden schon zeitig im Frühjahr von gegen 1000 Berlinern zum Sommeraufenthalt aufgesucht.

Daberitz. Am Montag den 16. d. M. verstarb hier selbst der Prediger Deude nach langem Krankenlager im 81. Lebensjahre. Derselbe ist in hiesiger Pfarre 49 Jahre ununterbrochen thätig gewesen. Bis zu seinem Krankenlager ist derselbe von einer selten körperlichen und geistigen Mäßigkeit gewesen, wie wohl wenige in einem so hohen Alter. Mit der hingebendsten Liebe hat derselbe sein Amt als Seelsorger in den beiden Gemeinden Daberitz und Herbig versehen, und ist die Liebe, welche sich derselbe in seinem Amt erworben hat, bei dem am 19. stattgefundenen Begräbnis so recht zu tage getreten. Nachdem Herr Prediger Bollert die irdische Hülle im Pfarrhause eingesegnet hatte, wurde der Sarg in die prachtvoll mit Topfgeräthen decorierte Kirche getragen, mittelst

Herr Superintendent Reizenrat die Gedächtnisrede hielt. Unter Gebet und Gesang wurde der Sarg zur Gruft getragen, wo Herr Prediger Bernide die Schlussworte sprach. Sehr zahlreich waren die Leidtragenden erschienen, und Blumenpenden in großer Menge bedeckten den Hügel. Friede sei mit ihm.

Dransenburg. Zum Bau eines schiffbaren Verbindungskanals zwischen Lehnitzsee und Havel ist seitens der Regierung zu Potsdam der Firma Ebel & Co. die Genehmigung erteilt worden. Jedoch stößt die Ausführung plötzlich auf Schwierigkeiten, da die Besitzer von Lehnitz eigenartige Bedingungen stellen. Sie wollen den Kanal nicht als öffentlichen angesehen wissen, sondern als Privatkanal, den nur die beiden Beteiligten zu benutzen hätten. Der Bau des hauptsächlich auch von der Stadt Dransenburg gewünschten Kanals ist deshalb in Frage gestellt. Falls sich die Besitzer nicht zu annehmbaren Bedingungen herbeilassen, soll das Enteignungsverfahren eingeleitet werden.

Oderberg i. M. Schon im Herbst mußten wir über die furchtbare Vermehrung der Feldmäuse auf unseren Ländereien berichten. Man nahm späterhin vielfach an, daß der harte Winter die Reihen der ungen genessenen Mager stark gelichtet haben würde; das scheint jedoch eine nicht zutreffende Vermutung gewesen zu sein. Unsere Felder legen ein bedrückendes Zeugnis ab von einer umfangreichen Vermüftung der Mäuseheerden. Teilweise sind die Roggenfelder total abgemäht; es steht in Frage, ob man hieselbst nicht besser thun wird, das Land noch einmal umzupflügen; auch die Kleefelder machen zum Teil einen traurigen Eindruck.

Sarg a. D. In der Nacht nach einer Volksversammlung versuchten einige Sozialdemokraten ein Stück Zukunftstaat in dem Dunkel der stillen Winternacht zu verwirklichen. Sie spielten Freiheit und Gleichheit und übten sich in Brüderlichkeit, indem sie sich mit Messern bearbeiteten. Ohne Verständnis für diese neumodischen Sittengesetze sperrte die Polizei diejenigen ein, deren sie habhaft werden konnte. In der Hinterstraße und in der Frauenstraße ging es besonders lebhaft zu, doch zogen etliche es bald vor, spornstreichs die polizeilichen Organe der ihnen so verhassten jetzigen Staatsordnung in Anspruch zu nehmen. Wir wollen wünschen, daß ihnen dies noch recht lange vergönnt sein möge, nachdem der erste Verbrüderungsversuch einen mehr Bräutigamen Anstrich erhielt.

Rehain. Bescheiden beim Stehlen und wenig nach der That vor der Dieb, welcher dem Bäckergehilfen B. Schiemenz vor einigen Tagen aus einem Portemonnaie mit 194 Mark Inhalt 70 Mark entwendete. Wenn der Umstand, daß der Spitzhube von dem Gelde, welches unter seine Hände geraten, sich nur einen Teil zueignete, schon darauf schließen läßt, daß man es mit einer Person zu thun, die ein Neuling auf der Bahn des Lafters ist, so bestätigt dies sein Verhalten nach dem Vergehen: am Mittwoch erhielt unser sparamer Gesell das gestohlene Geld mit 2 M. Zinsen mit Postanweisung (auf 72 Mark lautend) aus Berlin wieder zugesandt. Dem Reuigen wünschen wir dauernde Besserung.

Seehausen i. Alt. Auf der Feldmark Schönfeld bei Stendal stieß man kürzlich beim Tiefpflügen auf einen ungewöhnlich großen Felsblock, dessen Gewicht man auf etwa vierhundert Centner schätzte. Den riesigen Stein gedenkt die Witwe des verstorbenen Majors v. Runderstedt dort zu einem Gedenkstein für ihren Gemahl bearbeiten zu lassen.

## Die Erben.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

Da war es, als reise der letzte Nebel, welcher dem sich abmühenden Geiste die klare Erkenntnis noch verhüllt hatte. Er fuhr mit beiden Händen an die Schläfen, schrie noch eine Minute und jagte dann leise aber mit voller Sicherheit: „Jetzt weiß ich alles. Ich war auf dem Wege nach Bremen, um meine Schwester abzuholen, die aus England kam und die Papiere mitbrachte, die uns als erbberechtigt an der Senkraschen Hinterlassenschaft legitimieren sollten.“ „Und dann?“ fragte der Doktor, da Edgar hier floste.

„Ja, dann weiß ich nichts weiter, dann hat man mich, wie Sie mir gesagt haben, auf den Sesseln gefunden.“

„Edgar, ich bitte, ich beschwöre Sie, bestimmen Sie sich auf eins: Sie haben sich nicht selbst darauf geworfen.“

Da schüttelte der junge Mann den Kopf, und ein klares, schönes Lächeln erhellte seine Züge. „Nein, nein, ich habe das nicht gethan; sie sagten es alle und ich glaubte es, weil es mir so dumpf und schwer im Kopfe war, jetzt aber ist's leicht geworden. Warum hätte ich mich denn töten sollen? Das Leben versprach ja gerade schon zu werden. Ich liebte ein holdes, gutes Mädchen und wurde wieder geliebt, ein großes Vermögen stand mir in Aussicht und meine einzige Schwester, von der ich seit ihrer frühesten Kindheit getrennt war, kam, um fortan in meiner Nähe zu leben. Meine Melitta muß ihrem Willen nach sehr schön sein; Sie haben es gesehen.“

„Nein,“ sagte der Doktor. „Die Photographie, die ich in einer kleinen Tasche bei mir trug; Sie müssen sie gefunden haben. Warum haben Sie sie mir nie gegeben?“

„Sie hatten sie nicht bei sich,“ entgegnete der Doktor bestimmt.

„Wo kann Sie geblieben sein? Sie steckte in derselben Tasche, wo ich meine Legitimationspapiere hatte.“

„Auch solche haben sich nicht bei Ihnen vorgefunden, außer Ihrem Gelde haben Sie nichts

bei sich gehabt als ein Täschchen voll Bistrenkarten mit dem Namen Ernst Weber, ich habe Ihnen das schon recht oft gesagt.“

„Ja, ja, aber ich verstand es nie so recht wie jetzt. Darum, darum nannten sie mich alle mit dem mir fremden Namen, so daß ich mir einreden ließ, ich heiße so!“ sagte Edgar sinnend; „ich habe solche Karten niemals zu mir gesteckt.“

„So sind sie Ihnen in die Tasche gesteckt worden durch die Hand dessen, der Ihnen das Bild ihrer Schwester und Ihre Papiere entwendete, durch die Hand dessen, der Sie auf die Sesseln schleuderte,“ versetzte der Doktor, in dem jetzt mehr und mehr sich die Ueberzeugung befestigte, sein bisheriger Schützling sei das Opfer eines Verbrechens geworden. „Wie konnte das aber geschehen? Waren Sie allein im Wagen?“

Wieder sann Edgar nach. „Ich fuhr ja mit dem Baron Freygang!“ rief er. „Wo blieb der? Deshalb ließ er mich hilflos liegen?“

„Könnte er das Verbrechen an Ihnen begangen haben?“

Edgar schüttelte den Kopf. „Unmöglich. Er ist einer der besten, liebenswürdigsten Menschen, die ich kennen gelernt habe, und hat sich mir als aufopfernder Freund bewiesen.“

„Der Schein trügt.“

„Bei Freygang nicht, und überdies, weshalb sollte er mir nach dem Leben getrachtet haben? Mein Tod konnte ihm keinen Vorteil bringen und ich hatte ihm nie etwas zu Leide gethan.“

„Wollen Sie mir erzählen, wie Sie den Baron kennen gelernt haben?“ bat der Doktor.

„Ich erzähle Ihnen meine Lebensgeschichte, wenn Sie mir versprechen, daß ich noch heute zu dem Oberamtmann Gerstenberg fahre.“

„Meine Hand darauf. Ich begleite Sie.“

Wieder sann Edgar mehrere Minuten nach und begann dann seine Geburt und Herkunft von deutschen Eltern in England und seine Erziehung und sein Leben bei dem Onkel in Boston zu schildern, sowie seine Enttäuschung, als er sich, statt ein ansehnliches Vermögen zu erben, auf die Erziehung sehr zweifelhafter Forderungen in Deutschland angewiesen gesehen hatte. Anfangs geschah dies noch unzusammenhängend, stockend, tastend, je länger er aber sprach, desto fließender und sicherer ward sein Vortrag, und der Doktor konnte nicht mehr zweifeln, daß der Schleier zerrissen war, der sein Gedächtnis umhüllte.

„Ich befand mich schon einige Monate in Deutschland,“ erzählte er weiter, „ohne in der Angelegenheit, die mich hergeführt, zu einem günstigen Ergebnis gelangt zu sein. Der August war herangefommen, und in mir erwachte die Sehnsucht, einige Wochen an der See zu verleben. Am liebsten wäre ich zu diesem Zwecke nach England gegangen, um meine Schwester zu sehen, da sie aber in Schottland auf einem Landgut als Erziehlerin lebte und erst zum Herbst frei ward, verließ ich die Reise und begab mich nach Nordney, und hier —“

Der junge Mann hielt inne, und es ging wie Sonnenschein über sein Gesicht.

„Hier lernte ich ein junges Mädchen kennen, das beim ersten Anblick mein ganzes Herz gewann und von dem ich mich bald wiedergeliebt wußte,“ sagte er einfach, „und dieses Mädchen war Antonie Gerstenberg, die Tochter des Oberamtmanns in Golbau.“

„Ha!“ fuhr der Doktor auf.

„Hören Sie weiter!“ bat Edgar. Man erzählte sich in Nordney, Antonie Gerstenberg habe Aussicht, eine sehr reiche Erbin zu werden, andere lachten darüber und bemerkten, es sei das eine jener Erbschaftsgeschichten, die sich wie Seeschwämme durch die Spalten der Zeitungen jögen und sich immer in Rauch auflösten. Als eines Abends im Kasino wieder davon die Rede war, erzählte ich lachend, in meiner Familie habe ich auch die Tradition von einer Erbschaft erhalten, ich hätte mir aber nie darüber den Kopf zerbrochen.“

„Mit der Senkraschen Erbschaft muß es aber doch seine Ähnlichkeit haben,“ sagte einer der anwesenden Herren; „das Auswärtige Amt in Berlin fordert heute in der Zeitung die etwa noch vorhandenen Erben auf, sich zu melden.“

„Was für eine Erbschaft?“ fragte ich aufhorchend.

„Die Senkrasche. Wußten Sie nicht, daß es sich um die bei dem Oberamtmann Gerstenberg handelt?“ fragte man zurück, und gleichzeitig wurde mir die Nummer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, in welcher die Bekanntmachung sich befand, gereicht.“

„Ich las und entfernte mich bald, die Nachricht hatte mich sehr erregt, denn die Erbschaft, von der mein Onkel gesprochen, war die eines Major Senkra gewesen. Meine Schwester und ich waren, wenn mich nicht ein schadenfroher Zufall ästete, die gesuchten Erbberechtigten.“

„Ich möchte mir in der etwas bunt gemischten Gesellschaft von der gemachten Entdeckung nichts merken lassen, war aber doch auch zu sehr davon bewegt, um schweigen zu können, so erzählte ich davon einem Herrn, der sich seit ein paar Tagen ebenfalls in Nordney aufhielt, mit mir in demselben Hotel wohnte und sich mir auf dem Heimwege angeschlossen hatte.“

„Dem Baron Freygang?“ rief der Doktor.

„Ganz recht, und es ergab sich, daß ich durch Zufall vor die rechte Schmiede gekommen war. Der Baron war ein Freund des Oberamtmanns Gerstenberg und wußte mit der ganzen Erbschaftsangelegenheit genau Bescheid. Er gab mir Auskunft und hat sich mir auch in der Folge als treuer Ratgeber und Helfer bewiesen.“

Der Doktor machte eine Miene, die einen großen Zweifel an der Aufrichtigkeit dieses Helfers ausdrückte.

"Sie thun dem Manne bitter Unrecht," sagte Edgar warm, "ich habe zu viel Beweise seiner uneigennütigen Freundschaft."

"Zum Beispiel?" fragte Lohren trocken. "Er gestand mir ganz aufrichtig, daß der Oberamtmann eine Verbindung zwischen ihm und seiner Tochter gewünscht habe und daß er eigentlich um Antoniens willen nach Rorderney gekommen sei; hier habe er jedoch wahrgenommen, daß die Neigung der jungen Dame anderweitig gefestigt sei, und er werde nie ein Mädchen heiraten, das ihm kein freies Herz entgegenbringe."

"Sehr edelmütig," spottete der Doktor, "Sie bekennen ihm natürlich, daß Sie ein bevorzugter Nebenbuhler wären."

"D, das wußte er bereits, deshalb war er bemüht gewesen, meine Bekanntschaft zu machen, und gerade um dessentwillen fühlte er sich veranlaßt, mir beizustehen. Er riet mir, in aller Stille die Beweise für meine Ansprüche auf die Erbschaft herbeizuschaffen und niemand etwas davon wissen zu lassen, bis ich sie in Händen habe. Gersberg betrachte sich und seine Tochter schon als die alleinigen Besitzer der Millionen und würde gewiß alles Erdenkliche aufbieten, um andere Bewerber zu beseitigen. Je mehr ich ihn überraschte, um so besser würde dies sein. Auch Antonie dürfe ich nichts davon sagen. In ihrer Harmlosigkeit würde sie dem Vater, für den sie eine unbegrenzte Verehrung habe, sofort von dem Austausch der Verwandten in Kenntnis setzen und mir endlose Schwierigkeiten bereiten."

"Und Sie folgten diesem Rat?"

"Ich that es; aber noch aus einem andern Grunde. Es schien mir so reizend, auch Antonie zu überraschen. Ich schwieg gegen sie von meinen Aussichten. Ich schloß mich im September trennten, da hat ich sie, sie möge mir vertrauen und eine kurze Zeit auf mich warten. Ich habe noch eine Angelegenheit zu ordnen, sei dies geschähen, so werde ich kommen und bei ihrem Vater um sie werden; bis dahin könne ich aber nichts von mir hören lassen."

"Wie unpraktisch von einem praktischen Amerikaner!" rief der Doktor.

"Was wollen Sie, ich habe deutsches Blut in den Adern," scherzte Edgar, der, je länger er erzählte, immer klarer und sicherer ward; "ich malte mir die Ueberrumpfung gar zu köstlich aus, wenn wir uns als Ritterben zusammenfinden würden, und der Baron bekränzte mich darin, eine solche Ueberrumpfung des Oberamtmanns sei die einzige Möglichkeit, seine Einwilligung zu einer Heirat mit seiner Tochter zu erhalten."

"Ich schrieb an meine Schwester und trug ihr vor, die uns legitimierenden Papiere herbeizuschaffen und mit denselben nach Deutschland zu kommen."

"Warum reisten Sie zu diesem Zwecke nicht selbst nach England?"

"Ich konnte nicht fort, die leidige Geschäftsangelegenheit, die mich nach Deutschland geführt, machte meine Anwesenheit bald in Hamburg, bald in Berlin oder Leipzig notwendig, und als alles geordnet war, besaß ich nicht so viel Geld, um für mich und meine Schwester die Reise zu bestreiten."

(Fortsetzung folgt.)

**Budskin, Nouveautés und Ueberzieherstoffe**, reine Wolle nadelst., ca. 140 cm breit, à Mk. 1,95 per Meter, bis 5,75 Mk., versehen in einzelnen Metern direkt an jedermann. Budskin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co.**, Frankfurt a. M. Muster aller Qualitäten umgehend franco.

**Krank sein** schädigt den Körper, die Gemüthsstimmung und oftmals nicht in letzter Reihe direkt und indirekt den Geldbeutel. Deshalb nehme man auch leichte Erkältungen, wie Schnupfen, Husten, Katarrh etc., nicht zu leicht und bedenke, daß die meisten schweren Krankheiten und schließlich der Tod aus vernachlässigten kleineren Uebeln hervorgegangen sind. Den Katarrh — eine Entzündung der Schleimhäute der Luftwege — beseitigt man nur dann, wenn man ein Mittel benutzt, welches wie die **Chinin-Präparate** die Entzündung aufhebt. Ein solches Präparat, nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft hergestellt und in der Fabrikation der fortlaufenden Kontrolle des Herrn Dr. med. Wittlinger in Frankfurt a. M. unterstellt, sind die Apotheker **W. Hoffmanns Katarrhpillen**, welche man à Mk. 1 per Dose in den meisten Apotheken erhält. **Central-Depot: Berlin, Kronen-Apothek, Friedrichstraße 160.**

### Bekanntmachungen von Behörden.

#### Bekanntmachung.

Zu den Schüttungen auf den Osthavelländischen Kreis-Chauffeeen soll auf folgende Strecken Kies und Lehm angeliefert werden:

Kies und Lehm	Station	0,2—1,6	70 cbm Kies	—	cbm Lehm.
1. Rauen—Kehin	"	10,0—10,6	30	"	"
2. Rauen—Fehrbellin	"	2,4—4,35	77,5	"	"
3. " " "	"	9,9—10,2	75	"	75
4. " " "	"	16,2—16,4	50	"	50
5. " " "	"	23,5—23,9	20	"	"
6. " " "	"	24,9—25,1	50	"	50
7. " " "	"	28,5—28,8	75	"	"
8. " " "	"	11,4—12,2	40	"	"
9. Börnide—Cremmen	"	17,4—17,8	100	"	100
10. " " "	"	19,0—19,3	75	"	75
11. Spandau—Börnide	"	7,6—8,1	25	"	"
12. Hennigsdorf—Beek	"	23,1—24,5	70	"	"
13. " " "	"	20,7—21,9	60	"	"
14. " " "	"	29,1—29,9	40	"	"
15. " " "	"	33,1—34,2	55	"	"
16. " " "	"	21,4—22,4	50	"	"
17. Kehin—Zachow	"	11,7—12,6	220	"	"

Die Lieferungen sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden, und sind schriftliche Angebote versiegelt mit der Aufschrift: „Angebot auf Kies und Lehm“ bis

**Dienstag den 3. März 1891, vormittags 11 Uhr,** im Amtszimmer des Unterzeichneten abzugeben, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter eröffnet werden.

Die Bedingungen liegen ebenfalls zur Einsicht aus. Ihre Anerkennung muß in den Angeboten ausdrücklich vermerkt sein. Rauen, den 21. Februar 1891.

D. v. Ranczolle, Königlich Baurat.

#### Bekanntmachung.

Die pro 1891/92 auf den osthavelländischen Kreis-Chauffeeen auszuführenden Bahnarbeiten und Fahrten sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden, und zwar für die Strecken:

1. Rauen—Kehin, Kehin—Falkenrehde, Rauen—Behniz, Rauen—Weinberg.
2. Weinberg—Börnide, Spandau—Börnide.
3. Börnide—Fehrbellin, Börnide—Cremmen, Cremmen—Hoppeburg, Fehrbellin—Kuppiner Kreisgrenze.
4. Hennigsdorf—Cremmen—Beek.

Es sind in den Angeboten die Preise der Tagelöhne pro Pferd und pro Mann der Bedienung einzeln anzugeben, und werden dieselben versiegelt und mit der Aufschrift „Bahnarbeiten auf den Kreis-Chauffeeen“ bis zu dem Termine,

**Dienstag den 3. März cr., vormittags 1/2 11 Uhr,** im Amtszimmer des Baurats v. Ranczolle entgegenommen, wo sie in Gegenwart der etwa anwesenden Bieter eröffnet werden. Ebenfalls liegen in den Stunden von 9—12 Uhr die Bedingungen zur Einsicht aus. Die Anerkennung der Bedingungen, welche gegen früher nicht geändert sind, muß in jedem Angebote ausdrücklich ausgesprochen werden.

Rauen, den 21. Februar 1891. D. v. Ranczolle, Königl. Baurat.

#### Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 19, Firma **Rud. Schulze in Cremmen,**

am heutigen Tage folgendes eingetragen worden: Spalte 6. Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Wilhelm Ellan** zu Cremmen übergegangen, welcher daselbe unter unveränderter Firma fortsetzt. (Bergl. Nr. 30 des Firmen-Registers.) Eingetragen zufolge Verfügung vom 18. Februar 1891 am selben Tage.

Ferner ist in unser Firmen-Register am heutigen Tage eingetragen worden:

- Spalte 1. Nr. 30, früher Nr. 19.
- Spalte 2. Bezeichnung des Firmen-Inhabers: **Wilhelm Ellan.**
- Spalte 3. Ort der Niederlassung: **Cremmen.**
- Spalte 4. Bezeichnung der Firma: **Rud. Schulze.**
- Spalte 5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 18. Februar 1891 am selben Tage.

Königliches Amtsgericht.

### Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Fehrbellin, a) Band II, Seite 418, Nr. 200, b) Band II, Seite 470, Nr. 213 auf den Namen des Schlichtermeisters Hermann Ersling zu Fehrbellin eingetragenen Grundstücke

**am 5. Mai 1891, vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht versteigert werden.

Das Grundstück zu a ist mit einem Heinertrage von 27,51 Mark und einer Fläche von 1 Hektar 91 Ar 70 Quadratmeter zur Grundsteuer und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 220 Mk., das Grundstück zu b mit 16,26 Mk. Heinertrag und einer Fläche von 1 Hektar 29 Ar 20 Quadratmeter zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblattes, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebühnen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlags wird **am 6. Mai 1891, vormittags 10 Uhr,**

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Fehrbellin, den 19. Februar 1891.

Königliches Amtsgericht.

### Anzeigen.

Allen Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege die Nachricht, daß unsere heißgeliebte kleine

**Auguste**

im Alter von 5 Jahren heute Morgen 9 1/2 Uhr von ihrem 8 wöchentlichen qualvollen Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Rauen, den 21. Februar 1891.

**Familie Pott.**

Die Beerdigung findet am Dienstag den 24. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Statt jeder besonderen Meldung.

Rauen, den 21. Februar 1891.

Heute Abend 9 1/4 Uhr entschlief sanft nach kurzem aber schweren Leiden unsere innigst geliebte Tochter und Schwester

**Marie Nepe**

in ihrem 17. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 25. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Hiermit sage ich den beiden lieben Gemeinden Döberitz und Ferbis und allen von außerhalb, den verehrten Herren Lehrern, welche durch ihren Gesang die Feier erhöhten, vor allen aber dem Herrn Superintendenten Reisenrath (Bornim), dem Herrn Pastor Hollert (Dallgow) und dem Herrn Pastor Bernicke (Mohrbeck), welche durch ihre trostreichen Worte und viele Bemühungen bei der Beerdigung meines lieben, unvergesslichen Mannes, des Pastors

**Hermann Drude**

ihre Teilnahme und Liebe ihm und mir in so reichem Maße bewiesen haben, meinen herzlichsten Dank.

Döberitz, den 21. Februar 1891.

Die tiefbetrübte Witwe

**Göseline Drude,**

geb. Padmann.

**Vortrag** des Herrn Oberlehrers **Dr. Ehrharding: „Die Alhambra und die Mauren in Spanien.“**

**Donnerstag den 26. Februar, abends um 1/2 6 Uhr,** in der Aula. **Rektor Dr. Schaper.**

Die geehrten Mitglieder der **Ersten Bürger-Sterbekassen-Gesellschaft**

werden hiermit zu einer **Generalversammlung**

**am Mittwoch den 25. Febr. cr., nachmittags 3 Uhr,**

in dem bekannten Lokale des alten Schulhauses freundlichst eingeladen und gebeten zahlreich zu erscheinen.

**Tagesordnung:**

1. Vorlegung der Jahresrechnung pro 1890.
2. Wahl zweier Vorstandsmitglieder und des Schriftführers für die statutenmäßig auscheidenden Mitglieder.

Das Vermögen der Kasse betrug ultimo Dezbr. 1890 in Summa 20 314,52 Mk. Aufgenommen sind 1140 Mitglieder, gestorben 529; Bestand ultimo Dezember 611 Mitglieder.

Aufnahme neuer Mitglieder findet zu jeder Zeit bei dem Nebendanten Allardt statt.

**Der Vorstand:**

Allardt, Beerbaum, Gahn, Nieper, Scholz, Schneider, Lindemann.

**A. Mierikes Konditorei & Café** empfiehlt täglich frischgerösteten **Kaffee-Zwieback**, sowie **Pfannkuchen** etc. ff. **Medizinal-Ungarwein** zu Originalpreisen.

### Orts-Krankenkasse für Belten und Umgegend.

**Sonntag den 1. März, nachmittags 2 1/2 Uhr,**

im Lokal des Herrn C. Schröder

#### Generalversammlung.

**Tagesordnung:**

1. Rechnungslegung pro 1890.

2. Erhöhung der Beiträge.

3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen der Herren Vertreter und Mitglieder ersucht **der Vorstand.**

Ältern und Vormündern zur gefälligen Kenntnis, daß der hiesigen Stellmacher-Innung, deren Bezirk sich über Werder a. S., über die Amtsbezirke Saarmund, Fahrland, Bornim und Bornstedt erstreckt, von der Königlichen Regierung die Vorrechte aus § 100e der R.-G.-Ord. erteilt worden sind, und dürfen Nicht-Innungsmeister vom 1. Juli d. J. Behrlinge nicht mehr annehmen.

Diejenigen Behrlinge, welche zur Zeit bei Nicht-Innungsmeistern arbeiten, müssen sich nach beendeter Lehrzeit einer Prüfung unterziehen, welche von der Aufsichtsbehörde und der Innung vorgenommen wird.

Potsdam, im Januar 1891.

**H. John, Obermeister.**

### Pferde-Auktion.

Am **Freitag den 27. Februar d. J., vormittags 11 Uhr,**

sollen auf dem Pferdebahnhof zu Charlottenburg, Spandauer Straße Nr. 13/14, fünfundzwanzig Stück anstrangierte Pferde öffentlich meistbietend verkauft werden.

**Die Direktion**

der Berliner Pferdebesenbahn-Gesellschaft.

**Turner**

### Geld-Lotterie.

**Ziehung schon 7. März cr.**

**Hauptgewinne:**

**M. 25 000, M. 10 000,**

zahlbar in bar ohne Abzug.

**3377 Gewinne,**

**80 000 M.**

**Kleinster Gewinn 5 M.**

Losse à 2,50 M., 10 Losse 20,50 M. incl. Porto und Liste empfehlen und versenden General-Debit

**Oskar Bräuer & Co.,**

**Neu-Stroitz.**

### Nach-DEM

das Reichsgericht am 4. Dezember 1890 entschieden hat, daß die Beteiligung bei der **1. Stuttgarter Serienlos-Gesellschaft** nicht nur nicht verboten, sondern ausdrücklich gestattet sei, lade ich zur weiteren Beteiligung ein. Jeden Monat eine Ziehung, nächste 1. März 1891.

Jedes Los gewinnt. Haupttreffer 165 000, 150 000, 120 000 M., Jahresbeitrag 42 M., monatlich 3 M. 50 Pf. Statuten versendet **F. J. Stegmeyer, Stuttgart.**

### Eine Schmiede

wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. **H. Kautsch, Schmiedemeister, Berlin, Kösliner Str. Nr. 3, 2. Quergebäude, 1 Treppe.**

P. P.

Ich bringe hierdurch zur Kenntnis, daß ich mein Kolonial-, Eisen-, Saaten- und Futterwarengeschäft unter dem heutigen Tage an Herrn Wilhelm Elkan käuflich überlassen habe. Indem ich für das mir in so reichem Maße bewiesene Vertrauen meinen wärmsten Dank sage, bitte ich Sie, dasselbe auch meinem Nachfolger zu teil werden lassen zu wollen.

Hochachtung Rudolf Schulze.

Auf Vorstehendes bezugnehmend, beehre ich mich, Ihnen ergebenst mitzuteilen, daß ich das Kolonial-, Eisen-, Bau-Artikel-, Saaten- und Futterwaren-Geschäft des Herrn Rudolf Schulze hier käuflich erworben und unter derselben Firma:

Rudolf Schulze

in unveränderter Weise fortführen werde. Die Grundsätze der Reellität, Billigkeit und Rulanz, denen die Firma ihr fast hundert-jähriges Bestehen zu danken hat, werde auch ich als die meinen betrachten und in gewissenhaftester Beobachtung derselben mir Ihr Vertrauen zu erringen und zu erhalten suchen. Ich verbinde hiermit die weitere Anzeige, daß ich mit der Bervollständigung des Lagers begonnen habe, daß reiche Erfahrungen, die genaue Kenntnis aller Artikel in Verbindung mit genügenden Mitteln mir gestatten, die ersten Bezugsquellen zu benutzen und stets das Beste zu den bescheidensten Preisen zu liefern.

Ich halte mich Ihrem geneigten Wohlwollen empfohlen.

Mit Hochachtung Wilhelm Elkan, in Firma: Rudolf Schulze.

Geschäfts-Eröffnung.

Nauen, im Februar 1891.

P. P.

Dem verehrten Publikum von Nauen und der Umgegend diene hiermit zur gest. Kenntnisnahme, daß ich an hiesigem Orte, Potsdamer Straße 5, vis-à-vis vom Landratsamt, ein Mannufaktur-, Mode-, Wäsche- und Kurzwaren-Geschäft, verbunden mit einer Damenschneiderei, eröffnet habe.

Durch äußerst günstige Einkäufe bin ich in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze bieten zu können und allen Ansprüchen meiner verehrten Kundschaft nach Möglichkeit zu genügen. Mein Prinzip ist „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“.

Nachstehend lasse ich einzelne Artikel mit Preisverzeichnis folgen:

Abteilung I.

Kleiderstoffe, schwarz Cashmir und Kleiderbesätze in reichhaltigster Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Abteilung II.

Herrn-, Damen- und Kinder-Wäsche.

Herrn-Hemden Stück von 1 Mk. an.

Damen-Hemden Stück von 90 Pf. an.

Kinder-Hemden Stück von 30 Pf. an.

Chemise, Kragen, Manschetten, Arabatten, alle Artikel in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Abteilung III.

Leinen- und Baumwollenwaren.

Dowls, Leinen, Sallet, Bettzeug, Schürzenleinen, Gardinen und Biandruck in besten Qualitäten zu spottbilligen Preisen.

Abteilung IV.

Woll- und Strumpfwaren, Tricotagen, Röcke, Shawls und Tücher in größter Auswahl.

Arbeiter-Hemden von 90 Pf. an.

Abteilung V.

Wolle und Strickgarne, Knöpfe, Posamenten, Spitzen etc., sowie sämtliche Artikel zur Damenschneiderei. — Bestes Ackermauschel Nallengarn, 1000 Yards, die Rolle nur 23 Pf. Korsett in allen Weiten von 75 Pf. an.

Abteilung VI.

Damen- und Kinderkleider, sowie fertige Raubenanzüge; auch werden solche nach Maß innerhalb 20 Stunden gutfertig zu sehr soliden Preisen angefertigt.

Bei Einkäufen von 3 Mk. an erhält ein jeder 1/4 Dk. Taschentücher gratis.

Um keinen Käufungen ausgesetzt zu sein, bitte ich das verehrte Publikum, sich von der Wahrheit dieser Annonce persönlich überzeugen zu wollen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein jeden Kunden reell und billig zu bedienen.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne ich hochachtungsvoll

Potsdamer Straße 5, vis-à-vis dem Königl. Landratsamt. S. Grünwalds Ww.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft hat die Agentur für Cremmen und Umgegend an Stelle des Herrn Rud. Schulze dem Nachfolger desselben,

Herrn Wilh. Elkan in Cremmen,

übertragen, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Berlin, im Februar 1891.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Subdirektion Berlin. Wilh. Dohrn.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Annahme von Versicherungs-Anträgen für genannte Gesellschaft und bin zu jeder gewünschten Auskunft bereit.

Cremmen, im Februar 1891.

Wilh. Elkan, in Firma: Rud. Schulze,

Agent der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Über 2000 junge Leute wurden im Jahre 1890 bei der Kaiserl. Pest als Gehilfen eingeweiht in der Volksschule zu Kiel. Dirigent Schult.

Brauer-Akademie zu Worms.

Programme für den nächsten Kursus zu erhalten durch die Direktion.

Dr. Schneider.

Seedorf trifft heute ein bei A. Dirth. Wasserdichte Stiefel u. Geschirrschmiere zu haben in großen und kleinen Dosen bei W. Barwaldt, Sattlermeister, Mittelstraße 17.

Visitenkarten

in sauberster Ausführung liefert C. C. Freyhoffs Buchdruckerei.

Musik. Musikschüler finden zu Ostern gute Aufnahme bei Emil Rördel, Stadt-Kapellmeister.

Cremmen, im Februar 1891. Ein tüchtiges und kräftiges Mädchen wird zum 1. April gesucht von Frau Dr. Ehlerding.

Suche sofort Zwei Schneidergesellen (gute Arbeiter). E. Stutz, Cremmen.

Ein verheirateter, herrschaftlicher Kutsher,

der auch servieren kann, wird zum 15. März oder 1. April gegen hohen Lohn und reichliches Deputat gesucht.

Offerten sind unter A. B. 2. in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ein Lehrling wird zu Ostern verlangt bei L. Kramer, Sattlermeister.

Zwei Kellnerlehrlinge, Söhne achtbarer Eltern, werden zu Ostern verlangt (Lehrzeit zwei Jahre) von Albert Dahm,

Spandau. Postlieferant, Personen-Bahnhof.

Für mein Kolonialwaren- u. Destillations-Geschäft suche ich zum 1. April d. J. einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen.

Paul Flos, vormals Th. Paproth, Spandau.

Für mein Kolonial-, Eisen- und Porzellanwaren-Geschäft wird zum 1. April unter günstigen Bedingungen

ein Lehrling gesucht. S. E. Wendler, Dranienburg.

Eine tüchtige Verkäuferin, die auch etwas von der Schneiderei versteht, ebenso ein Lehrling sucht S. Grünwalds Ww., Potsdamer Straße 5.

Ich suche zum 1. April ex. ein tüchtiges, nicht zu junges Mädchen.

Frau Elise Becker.

Suche sogleich oder zum 1. April ein Mädchen für die Küche. Frau Helene Jacoby.

Mein großer, blauer Hund mit weißer Schwanzspitze und weißer Brust ist mir entlaufen. Abzugeben bei Spangenberg in Schwante. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein kleiner gelber Hund hat sich bei mir angefunken und kann gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten in Empfang genommen werden bei W. Lindemann, Holzmarktstraße 18.

Ein kleiner brauner Fledermaus hat sich angefunken und kann abgeholt werden Neuestr. 3.

Redakteur: Max Freyhoff in Nauen. Druck und Verlag von C. C. Freyhoff in Nauen.

Bierhandlung von Kirchstr. 5, F. Bernide, Kirchstr. 5, empfiehlt Gräter Münchener Bayerisches Weiß-Bier in bester Qualität.

Die Glücks-Kollekte von Otto Palm, Spandau, Breitestraße 54, empfiehlt noch Stettiner Pferde-Lose à 1 Mk. und Königsberger Pferde-Lose à 1 Mk. Porto und Listen 30 Pf.

Mein Hengst steht zum Decken bereit. W. Kunow in Rohrb. 300-400 Liter Milch werden zum 1. April zu pachten gesucht. P. Lange, Berlin, Lotumstraße 1a.

Gesucht werden im ganzen Deutschen Reich leistungsfähige Personen, welche über einen ausgedehnten Bekanntenkreis verfügen, behufs Uebergabe einer Agentur. Der abzuschließende Artikel ist allgemein beliebt und leicht verkäuflich. Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit sub „E. 900“ an G. L. Dauba & Co. in Frankfurt a. Main.

Zur Frühjahrbestellung empfehle ich mein Lager von sämtlichen Sämereien, sowie Baker-Guano, Knochenmehl, Kalisalz, Thomasschlacke und Chilisalpeter, was ich in bester Ware stets vorrätig halte. Nauen, den 9. Februar 1891. H. F. Maaf.

Ein gebrauchter Planwagen ist billig zu verkaufen bei Peters in Grünefeld.

Puddings, Torten, Aufläufe etc. etc. wird schnell, bequem u. vorzüglich geschmeckt ohne Zusatz von Eiern und Gewürzen auf kaltem od. warmem Wege hergestellt durch Grise's Pudding-Pulver. Vorrätig mit Gebrauchsanweisung in besseren Geschäften, wenn nicht, sende ich gegen Einsendung von Mk. 2.50 10 Pakete, sonst in vorerwähntem Geschmeckt W. Griese Nachf., E. Ferner, Lübeck. In Nauen bei C. F. Kerkow.

Frische, große Land-Gier, frische Süden-Butter, Harz-, Sahnen- und Kuh-Räse, gute Kartoffeln, Kohlrüben, Mohrrüben, Bollen, große Salz- und saure Perringe sind am billigsten zu haben bei C. Triller.

